

Originals viel klarer zum Ausdruck: Betrachtungen über die Tugend der Religion im Geiste des heiligen Franz von Sales. Zunächst wird eine solide Grundlage gelegt, indem die beiden Ausdrücke Tugend der Religion und Lob Gottes klargestellt und dann gezeigt wird, wie das liturgische Gebet diesen Beziehungen des Menschen in idealer Weise gerecht wird. Die Kirche erstrebt und verwirklicht dieses Lob Gottes in der heiligen Messe, in den Psalmen und anderen offiziellen Gebeten. Unausgesetzt ertönt im Alten und Neuen Bund das Lob Gottes, der Heiland, die Gottesmutter und die Apostel setzen es in besonderer Weise fort. Dieser Lobpreis Gottes erklingt in der heiligen Kirche das ganze Kirchenjahr hindurch, vor allem an den hohen Festzeiten und Festtagen.

Die Betrachtungen sind eher wissenschaftlich gehalten als volkstümlich, sie sind solid aufgebaut auf der Heiligen Schrift und den Glaubensquellen, Kirchenlehrer und Aszeten, auch neuere, kommen reichlich neben dem heiligen Franz von Sales zu Worte. Ein ergreifendes Beispiel praktischen Gotteslobes bildet die Antwort eines schwerkranken Mönches auf die Frage, wie es gehe: „Crucifixus! Alleluja!“. Namentlich für die Geisteserneuerung sowie für Nachbetrachtungen zu den Exerzitien sehr zu empfehlen!

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

Gelebtes Gebet. Gedanken zum Vaterunser. Von Dominik Thalhammer S. J. (126.) Wien 1959, Verlag Herder. Halbleinen S 39.—.

Was diesem Buche unter den zahllosen Erklärungen des Vaterunser seine besondere Note und Berechtigung gibt, besagt der Untertitel: das Vaterunser soll nicht nur gebetet, sondern auch gelebt werden. Es bietet uns eine Lebensordnung, durch die wir zugleich unseren Teil zur Verwirklichung des Gebetes beitragen können und sollen.

In 57 je 2 bis 3 Seiten langen Abschnitten werden die einzelnen Sätze oder auch Worte erklärt, und es ist erstaunlich, was der gelehrte Theologe und erfahrene Aszet aus jedem Wort herauszuholen versteht. Oft sind es tiefe theologische Gedanken, z. B. über den Gottesbegriff, die in gewählter und doch — das sei eigens hervorgehoben — allgemein verständlicher Sprache dargeboten werden; manchmal wird eine Betrachtungsdisposition mit kurzen, inhaltsreichen, praktischen Punkten gegeben, z. B. wie können wir den Namen Gottes heiligen? Durch das heilige Opfer, durch das Lob unseres Lebens, durch unsere apostolische Betätigung. Bisweilen gibt der Verfasser uns eine Bibelstunde: Was ist das Reich Gottes? Das ewige, das zeitliche, das Reich Gottes in der Zeit, in uns, um uns und unser Platz im Himmelreich. Wenn nötig, bekommen wir auch eine Aufklärung, z. B. wie kann uns denn Gott versuchen, wo doch Jakobus sagt: niemand sage, er werde von Gott versucht? Das inhaltsreiche Buch zeigt, wie das Herrengebet uns immer wieder die Hauptpunkte der Aszese vor Augen führt.

Das 8. Buch der Didache berichtet, daß die ersten Christen das Gebet, das der Herr selber die Menschen gelehrt hat, dreimal des Tages gebetet haben. Schade, daß sich diese Praxis nicht erhalten hat, sozusagen als Mindestleistung an Gebet! Kann es ein besseres Gebet geben als jenes, das der Heiland selber uns als das Gebet hingestellt und zu beten geboten hat: wenn ihr betet, dann betet also!

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

Visionen und Propheteziungen. Von Karl Rahner. Zweite, unter Mitarbeit von P. Th. Baumann S. J. ergänzte Auflage. (Quaestiones disputatae. Herausgegeben von Karl Rahner und Heinrich Schlier, Bd. 4.) (108.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Engl. brosch. DM 6.80.

In erregten Zeiten wie den unsrigen, da ständig von Offenbarungen und Propheteziungen die Rede geht, werden wir einem theologischen Fachmann dankbar sein, wenn er einmal die kritische Sonde an diese Phänomene anlegt. K. Rahner tut dies in obiger Studie, ohne dabei die tatsächliche Bedeutung zu verkennen, die solchen Erscheinungen im Leben der Kirche zukommt. Während er selber sich auf das Grundsätzliche beschränkt, gibt sein Mitarbeiter in der Neuauflage die notwendigen Hinweise auf die Einzelfälle. Dem theologischen Teil folgen eingehende psychologische Untersuchungen über die Struktur der Visionen und Propheteziungen, wo sich der Autor mit den verschiedenen Erklärungsversuchen älterer und neuerer Zeit auseinandersetzt. Manches aus früherer Zeit vermag vor unserer heutigen Psychologie nicht mehr standzuhalten, dafür öffnen sich bessere Erklärungsweisen, nicht zuletzt von bestimmten parapsychologischen Anlagen her, die Gott für seine Zwecke benutzt. Es wäre zu wünschen, daß mancher, der auch heute noch allzu unbeschwert über Privatoffenbarungen und Propheteziungen schreibt oder redet, sich die hier entwickelten Grundsätze vor Augen hielte.

Wien

Dom. Thalhammer S. J.

Die Visionen des Niklaus von Flüe. Von M. L. Franz. (Studien aus dem C.-G.-Jung-Institut Zürich, IX). Zürich und Stuttgart 1959, Rascher-Verlag. Leinen DM 18.30.

Leider machen gewisse moderne Psychologen auch vor dem Heiligtum nicht halt, da sie schon nicht immer die nötige Ehrfurcht vor der menschlichen Seele haben. Das bestätigt auch wieder das vorliegende Werk, das einen Versuch darstellt, die Visionen des hl. Nikolaus von Flüe im Sinne der Archetypen von C. G. Jung zu deuten. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus muß dem Werk das Urteil gesprochen werden, daß es in unsachlicher Weise nur danach strebt, C. G. Jungs Gedanken bei Nikolaus von Flüe zu finden. Die Argumente sind — wie die unten angeführten Beispiele leicht zeigen können — keineswegs stichhaltig. Das Resultat, das sich aus diesen „Untersuchungen“ ergibt, ist nach dem Verfasser: „Seine Visionen aber offenbaren in eindrucksvoller Klarheit gewisse Grundtendenzen des kollektiven Unbewußten, welche das christliche religiöse Symbol weiterzuentwickeln streben“ (130). Dieses Resultat wird im Verlauf der Ausführungen in einer reichlich krampfhaften Art angezielt. Darüber können auch die ergiebigen Anmerkungen des wissenschaftlichen Apparates nicht hinwegtäuschen, die auch nicht immer ganz einheitlich und sachentsprechend angefertigt sind. So z. B. wundert man sich, wieso der Name des Vaters im Text, der Name der Mutter des Heiligen in der Fußnote aufscheint (14). Der wissenschaftliche Apparat zeigt im übrigen eine überaus starke Abhängigkeit von der C.-G.-Jung-Literatur und weist erhebliche Einseitigkeiten auf.

Grundsätzlich ist es natürlich möglich, daß die Visionen dieses Heiligen eine gewisse bestehende „Ähnlichkeit“ mit manchen Ausführungen C. G. Jungs haben, daß sie in etwa aus dieser Sicht deutenswert erscheinen mögen. Aber kann man denn so ohne weiteres die vorgeburtlichen Gesichte des Heiligen auf eine Stufe stellen mit der Berufung des Jeremias im Mutter schoß und mit dem Hüpfen Johannes' d. T. bei der Heimsuchung Mariens (17 f.); dann den Stern in diesen Visionen mit dem Stern von Bethlehem, wobei man dann noch die „überzeugende“ Übereinstimmung dieses Symbols mit dem ägyptischen Ba, dem Symbol des Selbst und der vorbewußten und postmortalen Individualität, feststellt (18 f.). Es befremdet, zu hören, daß die große Kultstätte des Asklepios, Epidaurus, ursprünglich ein Grab eines Heroen Maleas gewesen sei, über dem sich später der ganze kultische, mit Lourdes vergleichbare Heilbetrieb des Asklepios entwickelte (9 f.). Die Turmvision des Heiligen wurde bisher erklärt, indem man darauf hinwies, daß der Turm als Symbol Gottes sich in den Evangelien und auch sonst in der Hl. Schrift findet. Nun kommt endlich ein Psychiater, der uns mitteilt, der Turm sei in seinem negativen Aspekt das „Eingesperrtsein in introvertierte Defensivmechanismen“, nach seinem positiven Aspekt aber „das mütterliche Temenos, der heilige Bezirk, in dessen Schutz sich der Individuationsprozeß entfalten kann“ (27 f.). Die Wolke zeigt sich als Symbol bei Nikolaus von Flüe, Zeus und Hera, beim Menschensohn der Offenbarung des hl. Johannes . . . so wird in einem Atemzug gesagt, und dazu bekommen wir die beglückende Klarheit darüber, daß dieses der Bibel so vertraute Phänomen den Archetypus in seiner relativen Unbestimmtheit darstellt, an der sich das Bewußtsein noch nicht orientieren kann (33). Die Lilie ist das Bild der kontemplativen Anima des Heiligen (36).

Das möge genügen! Vielleicht könnte ein Psychiater anderer Richtung noch behaupten, das Werk des hl. Ignatius von Loyola sei die Kompensation der Organminderwertigkeit eines verwundeten Offiziers. Was würde wohl ein Anhänger von Siegmund Freud bei Franz von Sales alles feststellen können! Vor diesen und ähnlichen psychologischen und theologischen Dilettantenversuchen sei man auf der Hut, und wir hoffen, daß nicht der klingende Titel des Buches einfache Leute anlockt, die hier Erbauung suchen.

Zams (Tirol)

Dr. Leo Maier

Katechetik

Die religiöse Unterweisung in der Reformationszeit. Von Dr. Leopold Lentner. (Katechetik und Religionsunterricht in Österreich, 2. Band.) (358.) Innsbruck-Wien-München 1959, Tyrolia-Verlag. Kart. S 88.—, DM/sfr 14.80.

Der Band behandelt einen entscheidenden Abschnitt in der Geschichte Österreichs, das halbe Jahrhundert vom Ausbruch der Glaubensspaltung bis zum Einsetzen einer stärkeren katholischen Restauration, wobei der Verfasser natürlich in frühere Perioden zurück- und in spätere vorgreifen muß. Im einzelnen sind Gegenstand der Darstellung die verschiedenen Formen der religiösen Unterweisung im allgemeinen Schulunterricht, in Predigt und in Kinder- und Jugendkatechese, dann die mehr oder weniger populären Schriften des 16. Jh., die der religiösen Bildung dienen sollten, sowie Gebet- und Liederbücher. In den letzten zwei Kapiteln werden noch die Haltung des Volkes und die Zustände im Klerus geschildert.

Das Buch ist hauptsächlich nach gedruckten Quellen und nach der für diese Epoche reichlich vorhandenen Literatur gearbeitet. Es gibt einen guten Einblick in die vielfachen Bemühungen, die Fehlschläge und die Erfolge eines schwierigen Beginnens, dem es zumeist an geeigneten Fachleuten und passenden Hilfsmitteln fehlte.

Wels (ÖÖ.)

Dr. Peter Eder